



# Interviews

**Datum: 14. April 2023**

## **Svenja Schulze, SPD, Bundesentwicklungsministerin, im Gespräch mit Bettina Klein**

**Bettina Klein:** Wir können jetzt direkt mit der Bundesentwicklungsministerin Svenja Schulze sprechen. Wir erreichen sie noch direkt in Bamako. – Schönen guten Morgen!

**Svenja Schulze:** Guten Morgen!

**Klein:** Sie konnten sich gestern – wir haben es gehört – auch in Gao Eindrücke von einem Bundeswehrlager dort verschaffen. Zunächst mal: Wie haben Sie die Situation dort erlebt für die insgesamt noch 1200 Soldaten? Wie ist dort die Stimmung? Stehen die Zeichen schon auf Abschied?

**Schulze:** Ich habe mit den Soldaten dort gesprochen, aber ich habe auch mit sehr vielen Menschen dort aus der Region gesprochen, die von Entwicklungshilfe, von unserer gemeinsamen Arbeit dort auch profitieren, und alle haben mir gespiegelt, dass sowohl die deutschen Soldaten als auch diejenigen von der GIZ oder von der KfW, die dort vor Ort sind, sehr hoch angesehen sind. Eine Frau aus einem Projekt hat dort immer wieder gesagt, die Deutschen behandeln uns mit Respekt. Wir sind seit über 60 Jahren hier im Land und das, was wir hier voranbringen, das funktioniert auch wirklich und das ist von den Menschen sehr, sehr akzeptiert.

**Klein:** Die Bundeswehr zieht ab. Wir haben es noch einmal gehört. Aber die Entwicklungshilfe und die Projekte in diesem Bereich sollen weitergehen. Inwiefern?

**Schulze:** Wir sind ja schon viel länger als der Minusma-Einsatz hier in der Region und wir wollen auch weiter in der Sahel-Region bleiben, weil das stimmt ja, dass hier der Terrorismus immer stärker um sich greift, und deswegen müssen wir mithelfen, dass man diesem Terrorismus den Nährboden entzieht. Die meisten jungen Leute, die sich den Terroristen anschließen, tun das, weil sie dort ein Motorrad bekommen, weil sie eine Waffe bekommen, um sich zu verteidigen, und ein regelmäßiges Einkommen, und was wir hier machen ist, Alternativen dazu aufzubauen, in der Landwirtschaft bezahlte Jobs zu schaffen, damit man seine Familie ernähren kann. Das ist für ein Land wie Mali, wo über die Hälfte der

Bevölkerung unter 15 Jahre alt ist, wirklich wichtig mitzuhelfen, Nährboden für Terrorismus zu entziehen.

**Klein:** Aber wie wollen Sie diese Entwicklungsprojekte dort schützen, wenn es quasi keine militärische Unterstützung und keinen Schutz auf dieser Ebene mehr gibt?

**Schulze:** Wir sind ja als Deutsche in 64 Ländern aktiv. Wir haben 64 Partnerländer in der Zusammenarbeit und in den meisten Ländern haben wir keine militärische Unterstützung. Solange die Situation hier für die Menschen noch erträglich ist, solange die hier bleiben können in den Regionen – und das ist da, wo wir arbeiten, der Fall –, solange können wir auch immer noch helfen und unterstützen. Das geht dann mit lokalen Nichtregierungsorganisationen zum Beispiel. Das geht mit lokalen Verantwortlichen, wo wir unmittelbar mit den Menschen zusammen arbeiten, eine Wasserversorgung aufbauen vor Ort, helfen, dass ein Brunnen gebohrt werden kann, damit dort Wasser für die Landwirtschaft vorhanden ist, Bildung voranzubringen für die vielen jungen Leute. Das geht auch weiterhin.

**Klein:** Ist Mali aber vielleicht noch mal ein anderer Fall? Ein Regime, das ja zunehmend offenbar auf Moskau setzt und auf die Kooperation mit den brutalen Wagner-Söldnern. Unterschätzen Sie da möglicherweise auch die Gefahr für diese Projekte?

**Schulze:** Nein. Bei jedem Projekt hat die Sicherheit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oberste Priorität. Aber wir haben langjährige Erfahrungen, wie man so was machen kann, auch in schwierigen Sicherheitssituationen. Die Mehrheit der Länder, in denen wir arbeiten, hat schwierige Sicherheitssituationen. Deswegen gibt es da gute Erfahrungen. Und wir nehmen ja auch die gesamte Region hier stärker in den Blick. In Niger sieht die Situation ganz anders aus, oder in Mauretanien, beides Demokratien, die hier in der Region sind. Da auch die grenzübergreifenden Projekte zu stärken, zu sehen, was können wir tun, um mitzuhelfen, Perspektiven zu schaffen, das ist etwas, was noch funktioniert, und solange das funktioniert, bleiben wir hier auch.

**Klein:** Wir müssen es sagen: Frankreich ist schon abgezogen, ebenso die Briten, die Niederländer. Einige andere Staaten sind noch da, die Bundeswehr wird abziehen. Und allgemein gilt dieser Einsatz in Mali im Grunde genommen als gescheitert, wenn man sich die Entwicklung des Regimes jetzt anschaut. Darf man mit einer solchen Regierung kooperieren?

**Schulze:** Diese Regierung hier hat sich an die Macht geputscht. Was wir hier tun ist, nicht mit der Regierung kooperieren. Wir führen Gespräche, aber es gibt

keine Projekte, wo wir unmittelbar dauernd mit dieser Regierung zusammenarbeiten. Wir arbeiten ganz nah an der Bevölkerung und versuchen, hier zu helfen, dass der Terrorismus sich nicht noch weiter ausbreitet, und das funktioniert auch noch. Diese Projekte gehen und deswegen haben wir auch eine Verantwortung, das weiterzuführen. Wenn die ganze Sahel-Region, wenn neben Mali und Burkina Faso hier noch mehr Länder wegkippen würden, würde das auch uns in Deutschland tangieren. Deswegen macht es Sinn, hier weiter vor Ort zu sein.

**Klein:** Wenn wir es noch mal ein bisschen breiter fassen, Frau Schulze: Russland ist in Afrika im übertragenen Sinne immer weiter auf dem Vormarsch. Es versucht, parallel zu China dort Fuß zu fassen mit wirtschaftlichen, mit militärischen Angeboten, und zwar ohne, wie das ja für die EU-Hilfe gilt, irgendwelche menschenrechtlichen Standards erfüllen zu lassen. Da ist die Frage, ist das eigentlich auch in Mali viel zu lange unterschätzt worden?

**Schulze:** Was wir hier an Standards setzen, das sind die Standards, die wir uns als Welt miteinander gegeben haben. Das sind die globalen Nachhaltigkeitsziele. Das ist das Recht, dass Frauen auch Bildung haben dürfen. Das ist das Recht, dass Menschen nicht hungern müssen. Solche gemeinsamen Rechte – das sind ja keine westlichen Werte; das sind Werte, die wir gemeinsam vereinbart haben -, das noch zu versuchen, dem zum Durchbruch zu verhelfen, das ist das, was wir hier in der Entwicklungszusammenarbeit machen, und es bleibt richtig.

Ja, wir sind nicht ohne Alternative. Da sind auch andere, die Angebote machen. Aber das deutsche Angebot wird hier sehr geschätzt. Das wird uns von allen wieder gespiegelt. Und wir haben hier die Möglichkeit, etwas zu bewegen, und deswegen ist das auch sinnvoll, hier noch vor Ort zu sein.

**Klein:** Sie glauben, Europa hat da den Wettkampf mit Mächten wie Russland und China noch nicht verloren auf dem afrikanischen Kontinent?

**Schulze:** Nein, das haben wir auf gar keinen Fall verloren. Ja, China ist hier, Russland ist hier, auch der arabische Raum ist in Afrika aktiv, aber auch wir haben hier eine Rolle. Wir haben eine langjährige Bilanz vorzuweisen. Gerade von den Deutschen weiß man, dass die Projekte auf einem sehr guten Niveau sind, dass wir respektvoll sind, dass wir wirklich mit den Partnern hier vor Ort arbeiten, und deswegen haben wir auch eine gute Chance, hier noch mitzuhelfen, Terrorismus zum Beispiel den Nährboden zu entziehen.

**Klein:** Es gab ja auch eine gewisse Hoffnung auf die Wahlen in Mali, die stattfinden sollen. Die Bundeswehr sollte möglicherweise noch geordnete Wahlen mit ermöglichen. Aber die Frage ist, wann kommen die und sind dann deutsche Soldaten dort überhaupt noch vor Ort?

**Schulze:** Ja, die Vorbereitungen für die Wahlen laufen. Dazu werden wir auch heute hier eine ganze Reihe von Gesprächen führen. Es wird nach allem, was wir im Moment hören, Wahlen geben. Der genaue Zeitpunkt ist noch nicht bekannt. Aber die Vorbereitungen für die Wahlen laufen jedenfalls hier. Das ist das, was uns jedenfalls hier vor Ort alle wiedergespiegelt haben. Wahlen müssen sein, das gehört dazu. Darauf legen wir hier auch enormen Wert. Inwieweit da Minusma noch helfen kann, das kann heute niemand sagen.

**Klein:** Der Bundesverteidigungsminister Pistorius hatte ja (im Januar war es, glaube ich) auch noch mal einen früheren Abzug der Bundeswehrsoldaten aus Mali ins Gespräch gebracht, weil Kritiker auf der anderen Seite wieder befürchten, dass die Sicherheit dort für die Soldaten nicht mehr gewährleistet ist. Das scheint, so verstehen wir, vom Tisch. Das heißt, der Abzug dort wird im Juni beginnen und soll dann nächsten Jahr im Mai abgeschlossen sein? Das ist das letzte Wort?

**Schulze:** Ja, es gibt jetzt einen genauen Plan, wie der Abzug funktionieren kann. Wir sind ja mit sehr vielen Menschen hier, aber auch mit sehr viel Material. Boris Pistorius hat gestern gesagt, das ist nicht so, als wenn man eine vierköpfige Familie umzieht, sondern man zieht über tausend Menschen um und sehr, sehr viel Material. Das muss alles über Niamey hier aus dem Land herausgeschafft werden und wir wollen dieses Material hier auch rausholen. Deswegen wird das seine Zeit dauern, bis der Abzug dann wirklich durch ist.

**Klein:** Das heißt, Verhältnisse, wie wir sie beim Abzug in Afghanistan gesehen haben, sind in Mali nicht zu befürchten?

**Schulze:** Nein. Die Situation hier ist so, dass der Abzug geordnet laufen kann, dass es dort auch Pläne gibt, dass es die Möglichkeiten gibt, hier geordnet abzuziehen, und das soll auch passieren. Es soll hier kein Material zurückgelassen werden oder Hals über Kopf aus dem Land herausgegangen werden, sondern wirklich Schritt für Schritt wird der Einsatz bei Minusma für die deutsche Seite enden. Aber die Entwicklungszusammenarbeit bleibt.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*